

Das Kausalitätsproblem

Autor(en): **Leox**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie in eben dieser grossen Zahl aus *denkenden* Menschen bestünde: dass sie die Erde als ihre Heimat, der keine «bessere» folgt, begriffen, — dass sie kein Elend ertragen im Hinblick auf ein «besseres» Jenseits, — dass es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gäbe, — dass gegenseitige Hilfe so selbstverständlich wäre, wie es heute unter dem Deckmantel der Frömmigkeit die Selbstsucht ist, — dass Krieg etwas ganz Unmögliches wäre... und so weiter.

Aber wir geben uns nicht Träumereien hin, wir rechnen mit den gegebenen Tatsachen und also auch mit den Menschen, wie sie sind. Und von dieser Tatsächlichkeit ausgehend, sehen wir keinen Grund, die Kirche, ganz besonders die protestantische, um ihre Scheinanhängerschaft zu beneiden. Es muss für einen einigermaßen ernsthaften Geistlichen ein sonderbares Gefühl sein, seinen Handelsartikel Religion Leuten anpreisen zu müssen, die weder ihn, noch seine Ware ernst nehmen. Der katholische Agent Gottes ist hinsichtlich immerhin besser dran; dafür braucht er sich auf die geistige Qualität seiner Kundschaft um so weniger einzubilden.

Ohne uns der Ruhmredigkeit schuldig zu machen, dürfen sagen: Wir sind zwar eine kleine Minderheit, aber wir dürfen stolz sein auf unsere Mitgliedschaft; jedes einzelne Mitglied, Mann und Frau, weiss, warum es unserer Vereinigung angehört. Keines ist automatisch durch die Geburt dazu gekommen, keines bleibt dabei aus Geschäftsinteresse oder aus Rücksicht auf die lieben Mitmenschen, im Gegenteil: die Zugehörigkeit zu einer Minderheit, die auf grundsätzlich anderem geistigen Boden steht als die herkömmliche öffentliche Meinung bietet weder gesellschaftliche noch wirtschaftliche Vorteile. Jedes hat sich seine Lebensanschauung durch eigenes Nachdenken, Studium und Lebenserfahrung selber erworben. Und wenn wir, gemessen an den kirchlichen Verbänden, auch nur unser wenige sind, so gilt von den Wenigen, dass sie wirkliche Glieder, organische Teile des Ganzen sind und nicht bloss Anhängsel wie die Zylinderchristen. —

Die allgemeine wirtschaftliche Krisis hat auch unsere Vereinigung in Mitleidenschaft gezogen dadurch, dass eine grosse Zahl Mitglieder von ihr direkt betroffen wurden. Wir mussten das vollamtliche Sekretariat aufgeben. Das war eine bedauerliche, aber unumgängliche Massnahme. Es wäre aber ganz falsch, anzunehmen, dass wir nun die Hände müssig in den Schoss legen und auf bessere Zeiten warten. Der Mensch ist und bestimmt in weitgehendem Masse sein eigenes Schicksal, als Einzelner, besonders aber in Gemeinschaft. Nicht umsonst heisst es, dass die Völker die Regierungen haben, die sie verdienen. Ein Volk von freien Menschen will sein eigener Mei-

ster sein, ein Volk von Untertanen läuft blindlings einem «Führer» nach.

Uns bedeutete das Sekretariat nicht «Führung», sondern Instrument — zur stärkern Betonung der freigeistigen Bewegung nach aussen, zur Pflege des geistigen Lebens innerhalb der Vereinigung, zur Ausgestaltung des Familiendienstes, zur wirksamen Vertretung des Freidenkertums durch die Presse, usw.

Da wir uns aus der angeführten Ursache dieses wertvolle selbsttätige Instrument nicht mehr gestatten können, was tun wir? Sind wir verloren? Keineswegs. Wir lassen diesen Verlust nicht zu unserm Schicksal werden. Sondern wir greifen selber wieder zu, der eine da, der andere dort, wir helfen einander, jeder nach seiner Kraft und Fähigkeit. Und indem wir es als einzelne Glieder der Vereinigung tun, stählen wir unsere Kraft, werden wir uns unserer Verantwortlichkeit unsern Gesinnungsfreunden und dem Freidenkertum gegenüber wieder lebendiger bewusst, und so gestalten wir den uns durch die Verhältnisse aufgenötigten Verzicht auf das Sekretariat zu freiwillig und freudig geleisteter Arbeit in der Mitgliedschaft um.

Dies sei ein Aufruf an alle Mitglieder, die im Familiendienst oder im Pressedienst oder im Propaganda- und Werbewesen etwas tun können. Wir haben euch nötig, euch alle! Es sei aber auch gesagt als Beruhigung den Einzelmitgliedern und allen denen, die vielleicht gefürchtet haben, dass durch den Verlust des Sekretariates unsere Bewegung ins Stocken geraten werde.

Ueber das Programmatische möchte ich mich jetzt nicht aussprechen, da die Möglichkeit der Ausführung zu sehr von dem abhängt, was von der politischen Wetterseite her kommt; es sieht gegenwärtig ordentlich düster aus. Aber dessen dürft ihr versichert sein, Gesinnungsfreunde, die freigeistige Bewegung wird nicht untergehen; wenn sie tausendmal zu Boden getreten würde, sie wird sich immer wieder erheben. Der Geist kann nicht getötet werden.

Das Kausalitätsproblem.

Dass das Kausalitätsproblem die grosse Hoffnung der Christen ist, so wie es Tenax im Freidenker darstellt, geht am deutlichsten aus einem Schreiben des «Gregorianums», der päpstlichen Akademie hervor, das im Jahre 1929 an die gesamte Gelehrtenwelt versandt wurde. Es heisst darin unter anderem:

Feuilleton.

Die Seele.

Betrachtungen von E. W.

Für vernünftige Leute besteht die sogenannte Seele des Menschen und der Tiere aus dem Blutkreislauf und dem Gehirn. Wird die Funktion auch nur eines dieser Beiden verhindert, z. B. durch Erwürgen oder Schusswirkung, Herzschlag oder Hirnschlag, so tritt der restlose Tod ein. Es ist erstaunlich, dass die meisten Menschen diese einzig glaubhafte und leicht begreifliche Erklärung vom Ende eines jeden Lebewesens nicht angenommen haben. Alle Religionen und damit eine Unmenge von Hass, Unduldsamkeit und Feindschaft wären damit aus der Welt geschafft.

Den Hochstehenden auf Erden, Königen, Päpsten, Kardinäle und vielen andern, weniger hervorragenden — oft auch nur eingebildeten — Grössen, ist aber der Gedanke unerträglich, dass mit dem Tode nichts mehr von ihnen übrigbleibe, denn gute Taten hinterlassen sie in der Regel nicht. Nein, sie wollen ihre Rolle nicht so bald ausgespielt haben. Das ist ein Grund, weshalb ein ewiges Leben sein muss, in welchem sie sich noch weiter wichtig machen können (man lese Dantes Göttliche Komödie). Der andere Grund ist Zweck des Pfaffentums, Angst zu machen. Die Bonzen aller Religionen haben denn auch, geleitet von ihrer Phantasie und ihren Lebensgewohnheiten, Lehrgebäude errichtet, worin, bei aller sonstigen Verschiedenheit, doch immer ein ewiges Leben enthalten ist.

Ein solches kann man sich aber nicht denken ohne eine vom Körper trennbare Seele. Notwendig ist ferner auch ein Aufenthaltsort für die Seele, weshalb in den christlichen Religionen ein Himmel und eine Hölle erfunden wurde. Die Pfaffen lehren noch heute, dass diese, vom Leibe trennbare Seele, jedem von dem angeblichen Gott eingehaucht werde. Bedenkt man, dass in jeder Sekunde einige Kinder geboren werden, bald in Alaska oder Feuerland, bald in Europa oder Japan, so muss man sich sagen, dazu brauche es keine Hexerei, sondern nur Geschwindigkeit. Es steht zu vermuten, dass das «Seelenlager» in nächster Nähe von Gottes Thron sei, sonst könnte er nicht so schnell davon austeilen. Das Lager ist gut assortiert. Es gibt gute, böse, geduldige, dumme, kluge, schmierige, geizige, verschwenderische, heuchlerische, geriebene, leichtsinnige, grausame, hochmütige, demütige, blödsinnige, fromme, teuflische, Herrscher, Knechte, Verbrecher — und viele andere Seelen aller Grade und Abstufungen. In Anbetracht der vielgerühmten Gerechtigkeitsliebe des «Herrn» scheint es selbstverständlich, dass derselbe seine Ebenbilder nur mit guten Seelen versehe und die schlechten vorerst chemisch reinigen lasse. Aber weit gefehlt! Es findet fortwährend Räumungsaussverkauf statt. Auch die miserabelste Ramschware muss an den Mann gebracht werden. So erhält der Eine eine brave, der andere eine Mörderseele. Diese Mörder-, Diebs-, perversen und ähnlichen Seelen werden in Menschen gesteckt, damit sie auf Erden gläutert werden, sagen die Pfaffen, sei es, dass der «himmlische Vater» die Läuterung nicht selbst vornehmen will oder dafür nicht eingerichtet ist. Wer soll nun solch eine Seele läutern? Etwa der Leib? Der ist ja ohne Seele tot! Er vermag also nichts über die

«Die allerheiligste Akademie der Wissenschaften hat zu Ehren des Jubiläums Papst Pius XI. für die beste kritische Arbeit über die Quantentheorie in der Physik, welche einen Hinweis auf die göttliche Herkunft der Quanten enthält, eine Prämie von 10,000 Lire ausgesetzt, was wir bitten, den Herren Professoren, Magistern, Dozenten und Aspiranten zur Kenntnis zu bringen.»

Wer mit seiner «kritischen Arbeit» die «göttliche» Herkunft der Quanten bewiesen hat und die 10,000 Lire einstecken konnte, das kann ich leider unseren Lesern nicht sagen. Vielleicht nimmt sich einer der Leser die Mühe, sich beim «Gregorianum» zu erkundigen.

Leox.

Religion und Sexualität.

Von Prof. Th. Hartwig.

Ein Thema, das von der Freidenkerbewegung bisher viel zu wenig gewürdigt wurde. Man hat wohl seit jeher konstatieren können, dass die Kirche sexualpolitisch reaktionär eingestellt ist; warum dies jedoch naturnotwendig so sein muss, das ist noch nicht genügend behandelt worden. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass die Vertreter des Islam einen hartnäckigen Kampf um den Gesichtsschleier der Frau führen,* aber der tiefere Wesensgrund blieb uns verborgen. Wir haben auch nicht ganz begriffen, warum die «moderne» protestantische Kirche nur sehr zögernd der «Emanzipation» der Frau Rechnung trägt und warum sich innerhalb der anglikanischen Kirche so starke Gegenströmungen gegen die Beschlüsse der Lambeth-Konferenz geltend machten. (Damals wurde die Geburtenbeschränkung mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die allgemeine soziale Not grundsätzlich gebilligt.)

Um was es in Wahrheit bei der scheinbaren «Bockigkeit» der Kirche in sexuellen Fragen geht, das wird deutlich, wenn man die sehr konsequente Stellungnahme des Katholizismus in diesen Fragen verfolgt. Der Rückhalt der katholischen Kirche ist — wenigstens in Europa — neben dem Bauerntum vor allem die Frau. Und so lange die sexuelle Hörigkeit der Frau aufrecht erhalten wird, dieses eigentlichste Mittelalter inmitten der Neuzeit, solange ist die Frau der Kirche untertan. Das weiss natürlich die Kirche ganz genau; nur die meisten Freidenker wissen es nicht: Die Sexualreform greift an den Lebensnerv der Kirche.

Im Mittelpunkt sexualpolitischer Erwägungen steht das Problem der Ehe und der Geburtenregelung. Die patriarcha-

lische Familie, die Hüterin des Autoritätsgedankens, ist auch heute noch das Bollwerk der bestehenden Gesellschaftsordnung und ihre Zersetzung bedeutet für den heutigen Staat die Einschränkung seines Zellgewebes. Was die Geburtenregelung betrifft, so greift sie tief ein in das Problem der Bevölkerungspolitik und hat weitreichende ideologische, weil individuelle Auswirkungen (Entlastung der Kleinfamilie, insbesondere der Frau).

Um das richtig einzuschätzen, lese man nur aufmerksam das päpstliche Rundschreiben «Casti connubii» vom 31. Dezember 1930, die sogenannte Ehe-Enzyklika, die sich mit der christlichen Ehe befasst «in Hinsicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, Bedrängnisse, Irrtümer und Verfehlungen in Familie und Gesellschaft». Der Papst sucht die seiner Obhut «anvertrauten Schafe von den vergifteten Weiden (!) abzuwehren und unversehrt zu bewahren». Dabei macht er sich zum Anwalt der Männerwelt, indem er «die ehrenvolle Unterordnung der Frau unter den Mann» fordert und die Frau vor der «unnatürlichen Gleichstellung mit dem Manne» warnt.

Der Papst weiss, dass es im Interesse aller Männer liegt, die Frau in sexueller Abhängigkeit zu erhalten. Hier haben wir die Erklärung dafür, warum viele Männer — «ihrer Frau zuliebe»! — bei der Kirche verbleiben und ihre Kinder nicht nur taufen, sondern auch konfirmieren lassen. (Das religiöse, d. h. in Sexualangst erzeugte Kind ist ein «braveres» Kind, weil es sich willig der elterlichen Autorität unterwirft.)

Es handelt sich demnach hier wirklich sozusagen um eine Lebensfrage des gesamten Freidenkertums. Die Kirche fürchtet uns nicht, solange wir uns nicht um das Geschlechtsleben kümmern, denn aus der unterdrückten Sexualität zieht die Religion immer neue Nahrung. Dass dem so ist, mag in einem kürzlich erschienenen Buch nachgelesen werden, welches meines Erachtens geeignet ist, der Freidenkerbewegung einen neuen Antrieb zu geben. Es betitelt sich «Religion, Kirche, Religionsstreit in Deutschland» und ist als Nr. 3 der politisch-psychologischen Schriftenreihe der Sex-Pol erschienen (Sexualpolitischer Verlag, Kopenhagen, Postbox 827). Als Verfasser zeichnet Karl Teschitz. (Der Preis der 112 Seiten umfassenden Schrift beträgt 3.50 dän. Kronen.)

Der unmittelbare Anlass zu dieser Schrift mag darin zu suchen sein, dass anlässlich des Kirchenstreites in Deutschland manche Freidenker — nicht nur innerhalb Deutschlands — irre geworden sind und meinen, die Kirche sei in Deutschland dazu berufen, der Opposition gegen den Faschismus einen organisatorischen Stützpunkt zu liefern. Nun liegt die Sache jedoch keineswegs einfach so, dass die reaktionäre

Seele, die im Gegenteil als sein Drahtzieher fungiert. Na also, die Mitmenschen? Das sind gerade die Rechten! Sie verhauen den Leib, die Seele wird aber nicht erreicht. Sie lacht darüber, denn sie bekommt keine Schwielen, veranlasst den Leib höchstens, zur Erhöhung des Gaudiums, dabei tüchtig zu schreien.

Wann die Seele eingehaucht wird, hat der «himmlische Vater» vergessen zu offenbaren, denn in der Bibel steht nichts davon geschrieben. Also haben die Pfaffen darüber entscheiden müssen! Da das menschliche Ei nur zweizehntel Millimeter Durchmesser hat, hat es ihnen doch geschienen, es sei da zu wenig Platz für eine Seele. Nach vielem Dafür und Dawider sind sie einig geworden, dass die Seele zwischen dem 30igsten und 45igsten Tage nach der Empfängnis «eingehaucht» wird. Der Protestantismus schweigt sich über diese Frage aus. Der himmlische Merkalender muss genau geführt sein, dass nichts verpasst wird. Ueber solche Fragen denken aber die Gläubigen, zum Glück der Pfaffen, nicht viel nach, denn sonst würden sie es merkwürdig finden, dass der Foetus während der ersten 30, bzw. 45 Tage seines Daseins wachsen kann, obschon er ohne Seele eigentlich tot ist. Totgeborene Kinder sind ein Ünding. Was bezweckt der weise «Vater» damit? Man kann nicht einmal annehmen, er wolle die irdischen Eltern damit prüfen oder strafen, denn es gibt Totgeborene auch bei den Heiden, die von diesem «himmlischen Vater» nichts wissen. Bei den Katholiken wird in einem solchen Falle das Totgeborene möglichst geschwind getauft, damit seine Seele im Himmel angenommen werde — denn ungetaufte Seelen werden dort fortgejagt! Wann so ein Totgeborenes gestorben ist, weiss man nicht. Im günstigsten Falle bei

der Geburt und bis die Taufe vorgenommen werden kann, vergehen immerhin einige Stunden. Da ist die Seele längst auf der Reise und die Taufe verpasst. Sie nützt aber dennoch, wenn man das nötige Quantum Glauben besitzt. Diese ganz kleinen Engelsäuglinge sind übrigens im Jenseits unsichtbar, ebenso die Seelen der Kinder im schulpflichtigen Alter, der ältern Frauen, der Jünglinge und Männer. Auf religiösen Bildern sieht man immer nur erwachsene Mädchen und als Trabanten 2- bis 3-jährige Kinder. Wie interessant wäre es, zur Abwechslung einmal ältere Herren mit Glatze, Kropf und Ordensband herumschweben zu sehen!

Die Menschenseele ist unsterblich, wird uns gesagt. Sie ist aber auch unverletzlich, denn ein Mensch kann zerchmetterten, lebendig verbrannt, gehängt, enthauptet, ersäuft oder gevierteilt werden, immer segelt die Seele unversehrt der Hölle oder dem Himmel zu. Man hat noch nie gehört, dass eine Seele mit nur einem Bein, mit Brandblasen oder ohne Kopf im Jenseits angekommen sei. Zwar kann die Seele nicht immer regelrecht abfahren. Bei Erhängten, Erstickten oder Ertrunkenen darf sie nicht sogleich abreisen, der Teufel kann eventuell noch um seine Beute gebracht werden. Er muss warten, ob nicht Samariter kommen, welche die Seele nötigen könnten, wieder in den Leib hinein zu kriechen.

Unverständlich ist oft das Benehmen von Seelen. Der Leib muss tun, was ihr in den Sinn kommt und da veranlasst sie ihn manchmal, sich aufzuknüpfen, zu erschieszen, zu vergiften, zu erstechen, mit Gas zu ersticken, sich von einem Gebäude oder über eine Felswand hinabzustürzen, sich die Pulsader durchzuschneiden etc. Obschon der Leib absolut daran unschuldig ist, denn er muss ja tun,